Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 1

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Null Bock

Von Fritz Herdi

In Nebis Wochenschau vom 4. Dezember 1984 fand sich die Mitteilung: «Als an einer Jungbürgerfeier der vielgehörte Ausdruck ‹null Bock› unter die Lupe genommen wurde, zeigte sich, dass weder jung noch alt wusste, was eigentlich damit gemeint ist.» Dem Text vorangesetzt war das Stichwort: «Mödeli». Wahrscheinlich ist's aber, und mancher mag das bedauern, schon mehr als ein Sprachmödeli. Auch bei uns, obschon der Ausdruck sicher in deutschen Gassen gewachsen ist.

«Kein Bock. Zeitkrankheit Lustlosigkeit». So hiess eine deutsche Fernsehsendung vom 3. Mai 1981. Damit ist der «Bock» auch schon erklärt. Wer null Bock oder keinen Bock auf etwas hat, der hat keine Lust auf etwas. Man las im August 1982, dass Dr. Ernst Breuel, 50, Ehemann der niedersächsischen Wirtschaftsministerin Birgit Breuel, 44, «protokollgemäss einen halben Meter hinter seiner Frau hergehen muss». Dazu Breuel, ironisch umgangssprachlich: «Zuerst hatte ich null Bock darauf, das war schon eine rechte Umstellung.»

Der Hamburger Bürgermeister Klaus von Dohnanyi erklärte im gleichen Jahr gereimt: «Der Senat geht nicht am Stock und hat auf Wende keinen Bock.» Als moderne helvetische Musikgruppen wie Krokus, Trampolin, Bucks und Lazy Poker Blues Band auch im Ausland vermehrt gefragt waren, titelte der «Sonntags-Blick» vom 3. Mai 1981: «Bock auf Schweizer Rock».

An einer Zürcher Mauer las ich den gesprühten Satz: «Null Bock auf gar nichts.» Der Gute kann sich also für überhaupt nichts mehr erwärmen. Aber vielleicht meint er es gar nicht so ernst. Sondern es könnte einfach ein Mauerspruch unter vielen sein, von «Morgenstund' ist ungesund» und «Spaltet Holz und keine Atome!» über «Atomkraft ist lustig: sie strahlt immer» bis «Haut den Bossen auf die Flossen!»

Wie lange schon?

Seit wann steht «Bock» für «Lust»? Genau weiss man's nicht. Aber in Heinz Küppers Wörterbuch «Landserdeutsch 1939–1945» steht klar: «Auf etwas Bock haben: Lust zu etwas verspüren, auf etwas Appetit haben.» Also: zu unserer Landi-Zeit in Deutschland schon bekannt gewesen. Und was damals noch «kein Bock» hiess, ist heute «null Bock». «Null» wurde ja vor ein paar Jahren in der Bundesrepublik zum Wort des Jahres erklärt, unendlich oft verwendet in Zusammensetzungen von Nulltarif bis Nullwachstum, von der Null-Option bis zum «Null-Typ, der auf nichts mehr abzieht».

So haben wir jetzt halt die Null-Bock-Generation. Anscheinend aber lichten sich ihre Reihen, denn schon die «Süddeutsche Zeitung» vom 22. September 1982 liess wissen, «Null-Bock» sei bei den Mädchen vorbei: sie wollen neuerdings engagiert auf eigenen Füssen stehen, keine Spur mehr von «no future». Im Jahr zuvor registrierte das gleiche Blatt freilich, die Jugend hätte «null Bock» auf gutes Deutsch, aber «fährt unheimlich ab» auf das Gestammel der Comic-Sprache.

Muntere Beispiele

Gewiss, «null Bock» gehört zur Umgangssprache. Zuerst hatte vermutlich die Jugend «Bock» darauf. Christian Hirsch, Pfarrherr und Sprachbeobachter, liess 1979 eine Tochter zum Vater sagen: «Da hab' ich mich in der Schule echt hängen lassen. Bin eben ausgeklinkt und hab' danach den vollen Zusammenbruch gehabt. Logisch hab' ich die Schule geschmissen. Und jetzt, jetzt hab' ich halt keinen Bock mehr auf das Ganze.»

Eine «Projektgruppe Jugendsprache» am Friedrich-Ebert-Gymnasium in Bonn knöpfte sich 1983 Helmut Kohls Satz «Wir müssen der jungen Generation Hoffnung geben» vor. Und übersetzte ihn so: «Wir müssen es als Laberköpfe endlich raffen, eh, den langhaarigen Körnerfressern, Poppern, Punks, Schleimern, Schnallies, Tunten, Prolos und Alkis den Null-Bock auf Future zu nehmen. Die Teenies machen uns nämlich ständig an, dass sie so gefrustet, total fix und foxy sind und wir ihnen tierisch auf den Senkel gehen, ätzend wah?»

So etwa klingt's im Lande nebenan schülersprachlich. Aber mittlerweile erzählen auch Erwachsene wie Margaret Kassajep Goethes «Faust» umgangssprachlich und gerafft: «Dr. Faust rief, seinen Anmach-Charme voll ausfahrend: ‹Hey, Gretchen, sag mir, was zwischen uns machbar ist!›» Und der gleiche Dr. Faust ist «mit einem Haufen kaputter Typen zu 'ner Schnupfparty». Bock auf Drogen!

Woher der Ausdruck?

Jetzt aber erhebt sich doch die heisse Frage: Woher der Ausdruck «Bock» in dieser Bedeutung? Der Germanist Claus Peter Müller-Thurau in seinem Jugendszene-Sprach-und-Sprüche-Buch «Lass uns mal 'ne Schnecke angraben»: Über die Herkunft könne man nur mutmassen: «Vielleicht hat sie aber tatsächlich etwas mit dem Ziegenbock zu tun, der, in eine bestimmte Situation gebracht, ‹mächtig Bock› hat.»

Und der Verfasser einer Serie «Unsere Sprache» erklärt in Hamburgs «Zeit» (Nr. 29/ 1982), zwei Wörter aus der Sexualsprache erlebten «heute eine ungeahnte Konjunktur, indem sie offenbar alle anrüchigen Assoziationen abgeschüttelt haben. Es sind die Wörter ‹geil› und ‹Bock›.» Er zitiert Johannes Praetorius, der vor mehr als 300 Jahren in seinem Buch «Blockes-Berges Verrichtung» schrieb: «Denn der Bock ist ein Sinnebild oder Zeichen aller geilen und verhurten Leute, welche das Reich Gottes nicht besitzen werden.» Das aber verstehe die heutige Jugend kaum noch, denn: «Eine neue linguistische Unschuld breitet sich aus auf der Strasse. Wer wollte das beklagen?»

Tatsächlich ist neben «Bock» auch in der Schweiz das Wort «geil» üppig im Schwang. 1982 wandte sich eine «zweite Sek» an den «Beobachter»: «In unserer Klasse brauchen wir beim Reden oft den Ausdruck ‹geil›. Beispiel: än geile Film, än sackgeile Matsch. Solche Ausdrücke sind für unseren Lehrer ein Greuel. Hört er dieses Wort, kassiert er von den Sündern einen Franken als Busse. Darf er das?» Der «Beobachter» fand: «Wirklich nicht gerade ein schönes Wort, Bussensystem aber falsch. Selbstverständlich sind ‹geile Schuhe› schöne Schuhe, ‹sackgeile Autos› prächtige Autos.»

Aber, und das wird alle freuen, die es gern anständig haben: Umgehend tat ein weiterer Sprachfreund den angeblichen Zusammenhang zwischen dem sexualsprachlichen Bock und dem «Null-Bock» als Mumpitz ab. Vielmehr stamme der Ausdruck, von Haus aus ganz bieder, aus der Zigeunersprache. Wer «Zigeunersprache» hört, denkt sofort an den Fachmann Siegmund A. Wolf. In seinem Standardbuch «Rotwelsch» finde ich aus der sogenannten Gaunersprache tatsächlich: «Bock: Hunger». Belege bis ins Jahr 1862 zurück. Herkunft nach Wolf: «Zigeunerisch bokh = Hunger, bokhálo = hungrig.» So ist's denn nicht ausgeschlossen, dass (obschon zigeunerisch «bokh» weiblich ist), «kein Bock» oder «null Bock» einfach ganz seriös bedeutet: keinen Appetit und damit keine Lust auf etwas haben. – Wer weiss noch Näheres?

PS 1: Mein jüngster «Null-Bock»-Beleg aus der Schweiz: Laut «Weltwoche» vom 29.11.84 beweisen ewiggleiche Bolognese-Sauce zu Teigwaren, ewiggleiche Kräuterbutter auf dem Entrecôte, ewiggleiche «Standardtunke» am Kopfsalat «Null-Bock-Mentalität in der (Restaurant-) Küche».

PS 2: Beim Jassen «null Bock» haben ist natürlich wieder etwas ganz anderes!

STAUBER